

# JURYBERICHT

Kunst auf Zürichs öffentlichen Plätzen

# gast räume

2020



**Stadt Zürich**

Kunst im öffentlichen Raum

# INHALT

- A Konzept, Rahmenbedingungen, Organisation
- B Projekteingaben, Vorprüfung, Entscheide
- C Berichte zu den ausgewählten Projekteingaben

# KONZEPT

Die Arbeitsgruppe Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Zürich (AG KiöR) will einen aktiven Umgang mit Kunstwerken im öffentlichen Raum fördern. Deshalb stellt sie von Juni bis September 2020 – nach 2010, 2011, 2013, 2014, 2016, 2017 und 2019 – bereits zum achten Mal sogenannte *Gasträume* zur temporären Nutzung für die Kunst zur Verfügung. Eingeladen sind Museen, Hochschulen, Galerien, Off-Spaces und weitere Kunsträume organisierte Kunsträume, sich mit Projekten zu bewerben. Die Projektvorschläge werden einer Vorprüfung unterzogen, um die Machbarkeit abzuschätzen; eine jedes Jahr wechselnde, mit Fachleuten besetzte Jury ist für die künstlerische Auswahl zuständig.

Der Druck auf den öffentlichen Raum der Stadt Zürich für temporäre Nutzungen zu kommerziellen, aber auch nicht-kommerziellen Zwecken ist hoch. Darum ist es der AG KiöR ein Anliegen, die kulturelle Perspektive zu fördern und auf das Bedürfnis von Galerien, Off-Spaces, Hochschulen und Museen zu reagieren, sich mit dem öffentlichen Raum auseinanderzusetzen und dort auszustellen. Mit dem Format *Gasträume* werden Auftrittsmöglichkeiten für Kunst an attraktiven Orten entsprechend bestimmter, im Vorfeld bereits bekannter Rahmenbedingungen geschaffen.

Die AG KiöR verspricht sich von *Gasträume*, dass ein unmittelbarer Kontakt zwischen Kunst und Menschen möglich wird. Kunst soll für Menschen zugänglich gemacht werden, die normalerweise kaum damit in Berührung kommen. Denn gerade Kunst im urbanen Raum bietet eine individuelle und häufig nicht alltägliche Möglichkeit, die Welt, in der man lebt, mit anderen Augen zu sehen.

*Gasträume* hat im Jahr 2010 mit fünf Standorten gestartet, seither haben sich die Adressen, die zur Verfügung stehen, mehr als verdoppelt. Die Standorte, die teilweise auch dank der Unterstützung von Privaten als Ausstellungsorte fungieren, bieten eine Plattform für eine temporäre dreimonatige Aufstellung von Kunstwerken. Die *Gasträume* befinden sich in unterschiedlichen urbanen Kontexten und in Quartieren mit teils hoher städtebaulicher Dynamik. Durch die abweichenden Szenarien kann die aktuelle Diversität im Umgang mit Kunst im öffentlichen Raum vorgestellt werden.

Die Realisation der Kunstprojekte erfolgt auf Kosten der Antragsteller. Die Stadt ihrerseits stellt den öffentlichen Raum zur Verfügung, übernimmt die Organisation des Verfahrens, die Vermittlung und Kommunikation sowie die Bewilligungsgebühren. Begleitend zu den *Gasträumen* werden bei den Kunstwerken jeweils Informationstafeln installiert, gratis eine begleitende Publikation in hoher Auflage abgegeben und ein Führungsprogramm angeboten, das den Zugang zur Kunst für die Bevölkerung erleichtern soll.

## STANDORTE

Paradeplatz, 8001 Zürich  
Uraniawiese, 8001 Zürich  
Sigi-Feigel-Terrasse, 8001 Zürich  
Basteiplatz, 8001 Zürich  
Kartoffelmarkt, 8001 Zürich  
Lindenhof, 8001 Zürich  
Tessinerplatz, 8002 Zürich  
Maagplatz, 8005 Zürich  
Steinfelsplatz, 8005 Zürich  
Schiffbauplatz, 8005 Zürich  
Turbinenplatz, 8005 Zürich  
Vulkanplatz, 8048 Zürich

## AUSSTELLUNGSZEIT

26. Juni bis 20. September 2020

Eröffnung: abhängig von der aktuellen Situation  
im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie wird eine  
allfällige Eröffnungsfeier kurzfristig kommuniziert

## FACHGREMIIUM

Barbara Basting  
Ressortleitung Bildende Kunst,  
Stadt Zürich

Lionel Bovier  
Direktor Musée d'art moderne et  
contemporain – Mamco, Genf

Christoph Doswald  
Kurator und Publizist,  
Vorsitz AG KiöR, Zürich

Ines Goldbach  
Direktorin Kunsthhaus Baselland,  
Muttenz

Katja Schenker  
Künstlerin, Mitglied AG KiöR, Zürich

## ORGANISATION

Sara Izzo  
Stadt Zürich,  
Kunst im öffentlichen Raum

Violanta von Salis  
von salis communication,  
Zürich

## VORPRÜFUNG

Roger Fischer,  
Stadt Zürich,  
Grün Stadt Zürich

Sara Izzo, Stadt Zürich,  
Kunst im öffentlichen Raum

Waldemar Kaiser,  
Stadt Zürich, Tiefbauamt

Nadja Temperli,  
Stadt Zürich,  
Büro für Veranstaltungen,  
Stadtpolizei

Pierre Fahs,  
Stadt Zürich,  
Büro für Veranstaltungen,  
Stadtpolizei

Violanta von Salis,  
von salis communication,  
Zürich

# BEWERBUNGEN

Möglichst viele Aspekte von Kunst im öffentlichen Raum einer breiten Öffentlichkeit präsentieren zu können, ist das Ziel der Projektreihe *Gasträume*. Die dafür vorgesehenen Plätze in der Stadt Zürich wurden darum auch hinsichtlich ihrer unterschiedlichen urbanen Qualität ausgewählt. Historische städtebauliche Situationen in der Innenstadt (Basteiplatz, Paradeplatz, Lindenhof, Tessinerplatz) stehen zeitgenössischen Kontexten in den Entwicklungsgebieten Zürich-West oder Altstetten (Turbinenplatz, Maagplatz, Steinfelsplatz, Schiffbau- platz, Vulkanplatz) gegenüber; Orte an vielbefahrenen Achsen (Sigi-Feigel-Terrasse) und in diffusen Zwischen- stadien (Uraniawiese) ergänzen die Palette der urbanen Situationen, auf die sich die Kunst einlässt.

Während der Ausstellungszeit vom 26. Juni bis 20. September 2020 werden die Bewohnerinnen und Bewohner von Zürich, aber auch die Besucherinnen und Besucher der Limmatstadt, auf eine Reihe von Skulpturen und Installationen treffen, die spezifisch für einzelne Standorte entwickelt wurden. Daneben kommen auch Projekte älteren Datums zum Zug, sogenannte «drop sculptures» – Skulpturen, die bereits vorgängig existierten.

Insgesamt haben 23 Galerien, Off-Spaces, Hochschulen und Kunstinstitutionen ihre Projekte für *Gasträume 2020* eingereicht – das sind leicht mehr Teilnehmende als in den Vorjahren. Gerne stellen wir hier das Resultat der Jurierung vor. Folgende Bewerbungen sind vom Fachgremium – vorbehältlich Umsetzbarkeit und Bewilli- gung – zur Realisierung empfohlen worden:

## Basteiplatz

Livie Fine Art / Michael Sailstorfer,  
*16, 2020*

## Kartoffelmarkt

Mai 36 Galerie / Jacobo Castellano,  
*Leche ciega (fuente), 2020*

## Lindenhof

Kein Museum / Fiona Könz & Gregor Vogel,  
*Connecting Dots, 2020*

## Maagplatz

Galerie Peter Kilchmann / Jorgé Macchi,  
*Illumination, 2012*

## Paradeplatz

Galerie Eva Presenhuber / Ugo Rondinone,  
*snow moon, 2012/2020*

## Schiffbauplatz

Visarte Zürich / Corina Rüegg,  
*GRID, 2014/2020*

## Sigi-Feigel-Terrasse

TART Zürich / Una Szeemann,  
*Les Mains Négatives, 2020*

## Sigi-Feigel-Terrasse

Galerie Barbara Seiler / Ralph Bürgin,  
*Les hommes assis, 2020*

## Steinfelsplatz

sam scherrer contemporary / Aldo Mozzini,  
*quasi un babau, 2020*

## Turbinenplatz

Galerie Kogan Amaro / Estela Sokol,  
*Solzinho / Sunbath, 2020*

## Vulkanplatz

Stiftung BINZ39 / Lithic Alliance,  
*MO-MEN-TUM, 2020*

Basteiplatz

# MICHAEL SAILSTORFER

16, 2020

Carrara-Marmor, 70 × 130 × 70 cm

Courtesy: der Künstler und  
LIVIE FINE ART, Zürich

Überdimensioniert, aus hellem Marmorstein und dadurch eine grosse Schwere suggerierend, liegt die Skulptur mit grosser Präsenz und sockellos auf dem Untergrund. Titel und Form lassen sich rasch mit dem Gesehenen verbinden: 16 meint – sich auf den medizinischen Jargon beziehend – einen Zahn aus dem menschlichen Gebiss. 16 verweist aber auch auf all jene, die nicht zu sehen sind, doch das Gebiss erst vollständig machen.

Das Werk ist typisch für die Arbeiten des deutschen Bildhauers Michael Sailstorfer (\*1979). Bereits in den vergangenen Monaten fertigte er aus Salzstein eine Serie von 32 Skulpturen an, die einem kompletten Gebiss in vergrösserter Form nachempfunden sind. Mit Blick auf das Werk des in Berlin wohnhaften Künstlers mag man nicht von ungefähr an eine Art abstrahiertes Porträt oder eine Signatur denken, die sich sowohl auf Sailstorfer selbst als auch auf das Leben allgemein beziehen können. Zähne – deren Wachstum und Präsenz, aber auch deren Verlust könnten nicht sinnbildlicher für den menschlichen Zyklus, doch auch für das Älterwerden stehen. Der implizite Verweis des einen Zahns auf das gesamte Gebiss suggeriert denn auch auf eine mögliche Streuung innerhalb der Stadt – eine künstlerische Kartografie, die im Verlauf der Zeit durch das urbane Umfeld führt und Spuren hinterlassen könnte. Eine Art skulpturale Signatur.

Die Jury empfiehlt, das Projekt von Michael Sailstorfer auszustellen und es entweder auf dem Tessinerplatz oder auf dem Basteiplatz zu installieren.



Kartoffelmarkt

## JACOBO CASTELLANO

*Leche Ciega (Fuente)*, 2020  
Holz, Bienenwachs, Aluminium,  
156 × 364 × 92 cm  
Courtesy: der Künstler und  
Mai 36, Zürich



Jacobo Castellano (\*1976) stammt ursprünglich aus Jaën, lebt aber seit vielen Jahren in Madrid und zählt zu den bekanntesten Künstlern seiner Generation. Die Herkunft aus dem stark landwirtschaftlich und handwerklich geprägten Andalusien schlägt sich auch in seinem Œuvre nieder. Der Künstler sucht und findet seine Materialien in den Überbleibseln dieser ländlichen Kultur und fertigt daraus Assemblagen und Installationen, die archaisch und zugleich melancholisch daherkommen. Seine Werke tragen die Erinnerung vergangener (analoger) Kulturen in sich und spiegeln den Verlust, den wir für eine immer digitalere Welt in Kauf nehmen.

Auf dem historischen Kartoffelmarkt, einem kleinen Platz an der Rämistrasse oberhalb des Bellevues, will der spanische Künstler seine Installation mit dem Titel *Leche ciega (fuente)* zeigen. Der «Milchbrunnen» ist einerseits eine biografische Referenz an die Laktose-Intoleranz des Künstlers und stellt andererseits einen Bezug her zum mittelalterlichen Handelsplatz für Kartoffeln, der im Namen des Standortes als Reminiszenz vorhanden ist. Die Form von *Leche ciega (fuente)* erinnert aber auch an kirchliches Mobiliar – gezimmert aus rohen Brettern und ausgestattet mit einer tief liegenden Sitzfläche auf der sich eine Alu-Kartoffel befindet, werden Zeitreisen in eine Vergangenheit evoziert, in der sich auf dem Kartoffelmarkt die Schnittstelle zwischen bäuerlichem und urbanem Leben befand.

Der Jury gefällt der dezidierte Bezug zum Kontext; sie empfiehlt das Werk zur Umsetzung.

Lindehof

# FIONA KÖNZ & GREGOR VOGEL

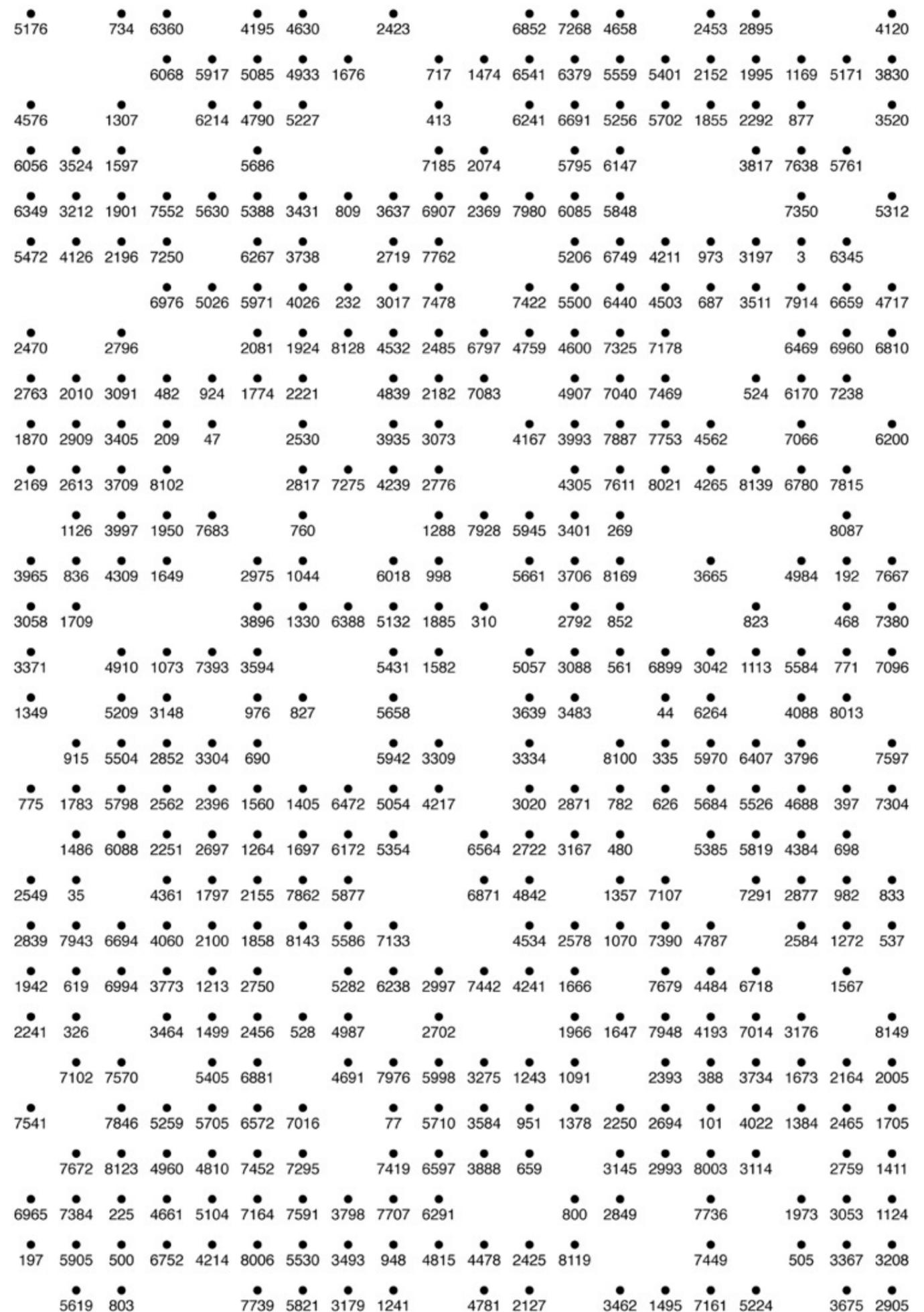
*Connecting Dots, 2020*  
Courtesy: die Künstler  
und Kein Museum, Zürich

Fiona Könz (\*1991) und Gregor Vogel (\*1993) zählen zur jüngeren Generation von Zürcher Kunstschaaffenden. Beide verfügen über eine eigene Werkbiografie und haben bereits eine stattliche Zahl von Ausstellungen im In- und Ausland bestritten. Seit 2016 arbeiten sie in unregelmässigen Abständen zusammen, für Performances oder Gruppenprojekte – zuletzt in der Ausstellung *Volumes*, im Luma Westbau.

Für *Gasträume 2020* schlagen Könz & Vogel ein interaktives Projekt mit partizipativem Charakter vor. Die Installation trägt den Titel *Connecting Dots* und besteht aus sieben herkömmlichen Plakatständern, die auf einem öffentlichen Platz mit Passantenfrequenz aufgestellt werden sollen. Die Plakatträger werden vorne und hinten plakatiert: mit weissen Bildflächen, die mit durchnummerierten Punkten versehen sind. Die Position der Punkte ist zufällig generiert, die Anzahl der Punkte nimmt exponentiell zu, sie verdoppelt sich mit jedem Plakat. Das letzte Plakat trägt 8192 Punkte. Die Passantinnen und Passanten werden aufgefordert, sich aktiv mit dem Kunstwerk zu befassen, indem sie die Punkte mit einer eigenhändig gezogenen Linie untereinander verbinden.

Der Jury gefällt der Aspekt der Interaktion von Publikum und Werk wie auch die Auseinandersetzung des Künstler-Duos mit den Fragen des öffentlichen Raums.

Das Projekt wird zur Umsetzung empfohlen, aber auf den Lindenhof verlegt, wo die Interaktion zwischen Werk und Publikum leichter möglich scheint.



Maagplatz

# JORGE MACCHI

*Illumination, 2012*

Zement, Metall, 290 × 215 × 220 cm

Courtesy: der Künstler und  
Galerie Peter Kilchmann, Zürich

Leichtfüssig mutet das Werk *Illumination* des argentinischen Künstlers Jorge Macchi (\*1963) im ersten Moment an. Nur auf drei Punkten auf der Bodenfläche aufliegend, greift das mehrstrahlige, sternengleiche Gebilde weit aus; siebenarmig entwickelt es sich einige Meter tief dreidimensional in den Raum. Erst beim Näherkommen werden sowohl das gewählte Material als auch die Form an sich erkennbar: Die dicken, sich verjüngenden Strahlen aus Zement enden überraschend in metallenen Taschenlampehalterungen. Mit ihren jeweiligen – im übertragenen Sinne – leuchtenden Lichtkegeln treffen die Strahlen in der Mitte aufeinander.

Worauf sich die sieben Lichtkegel richten könnten? Dieser innere Raum bleibt verborgen, ist von Aussen nicht sichtbar. Statt dem Licht seinen immateriellen Zustand zu belassen, produziert das gewählte Material Zement den gegenteiligen Effekt: Schwer im Gewicht und opak in der Erscheinung, lagert es auf den drei spitzen Auflagepunkten – die Skulptur wird nur bei Tageslicht zu sehen sein. Es ist bezeichnend für das Werk des Künstlers, dass er eine Art Schwebezustand im Moment der Wahrnehmung zu erzeugen vermag: Wähnte man sich eben noch sicher im Hinblick auf das, was man zu sehen glaubte, scheint einem im nächsten Moment diese Gewissheit aus den Händen zu rinnen. Zurück bleibt ein Gefühl der Fremdheit und des Unwohlseins. Fast bedrohlich verweist die Skulptur denn auch auf ein ungewolltes Ausleuchten von Privatheit und inneren Räumen, das im aktuellen politischen Umfeld vielerorts virulent geworden ist.

Die Jury empfiehlt, das Werk auszustellen – entweder auf dem Bastei- oder auf dem Maagplatz.



## Paradeplatz

# UGO RONDINONE

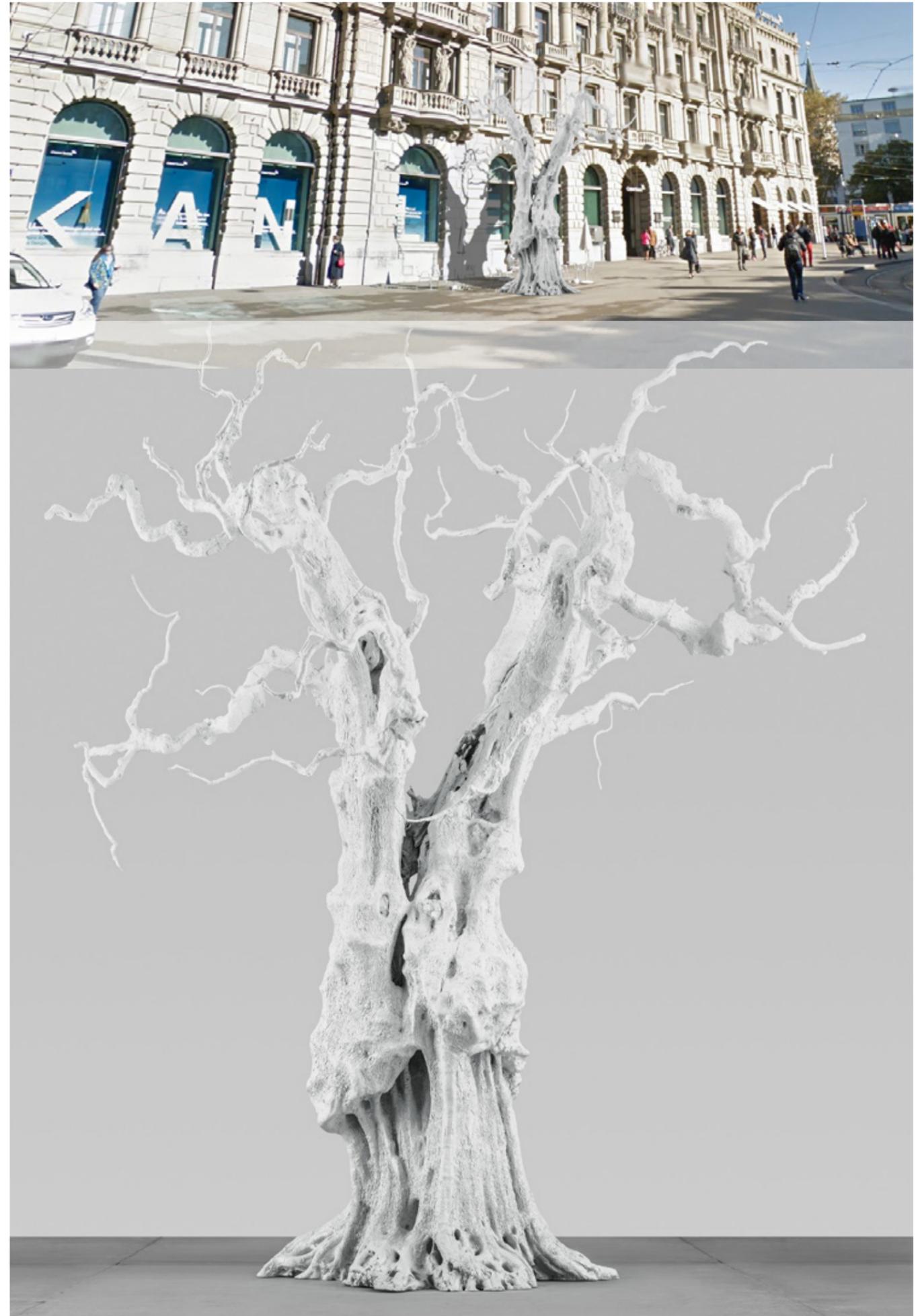
*snow moon*, 2012/2020

Courtesy: der Künstler  
und Galerie Eva Presenhuber, Zürich

Der Schweizer Ugo Rondinone (\*1964) zählt zu den bekanntesten Künstlern seiner Generation und weist eine beeindruckende Ausstellungskarriere in europäischen, amerikanischen und asiatischen Museen auf. Seit den 1990er Jahren hat der zwischen New York und Zürich pendelnde Künstler eine Reihe von ikonischen Werkgruppen entwickelt, deren perfekte Machart häufig die romantische und nostalgische Dimension der Skulpturen, Bilder, Fotografien und Videos kaschiert. Mit atmosphärischen Inszenierungen fasst der Künstler diese Elemente zu einem neuen Ganzen, das in den Ausstellungsräumen spezifisch-sentimentale Konstellationen evoziert.

Rondinones Werkserie mit uralten Olivenbäumen, an der er seit 2007 arbeitet, fasziniert durch die eigentümliche Ambivalenz von Natur und Kunst. Von der Oberfläche der archaischen Bäume als «Moulagen» abgeformt und danach in Aluminium gegossen, unternimmt die Kunst den Versuch, das Einzigartige der gewachsenen Form zu reproduzieren. In einer streng limitierten Serie von wenigen Exemplaren (3 + 1 AP) hergestellt, weichen die einzelnen Bäume trotz dieser in einer Kunstgiesserei geschaffenen Verwandtschaft vom natürlichen Modell ab. Die unbestreitbare Schönheit des Resultats mag beim breiten Publikum die gleiche Faszination erzeugen, wie sie auch die Jury schätzte.

Darum empfiehlt die Kommission eine Platzierung an einem prominenten Ort; der vom Künstler vorgeschlagene Paradeplatz wird als geeignet betrachtet, sofern sich allfällige Schwierigkeiten der Installation der monumentalen Plastik lösen lassen.



## Schiffbauplatz

# CORINA RÜEGG

*Grid, 2014/2020*

Courtesy: die Künstlerin und  
Visarte Zürich

Corina Rüegg (\*1962) hat an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) studiert, pendelt zwischen Nizza und Zürich, den beiden Lebens- und Arbeitsorten. Sie betreibt seit 2005 ihr Atelier für Kunst und Landschaft – eine Plattform mit der sie die Beziehung zwischen dem öffentlichen Raum und digitalen Medien erforscht.

Das von Corina Rüegg für *Gasträume 2020* vorgeschlagene Projekt mit dem Titel *GRID* basiert auf einer Intervention, welche die Künstlerin bereits 2014 für das Forum Schlossplatz in Aarau konzipiert hatte. Für Zürich will die Künstlerin das Projekt aktualisieren und den räumlichen Gegebenheiten anpassen. Sie plant auf einem Gebäude am Schiffbauplatz – idealerweise auf dem Schiffbau selbst – einen Videoprojektor zu installieren, der ein orthogonales 3-D-Raster auf den nächtlichen Platz projiziert. Bewegen sich Passantinnen und Passanten über den Platz, werden sie Teil der Inszenierung. Es entsteht ein visueller Effekt, der zwischen analoger und virtueller Wirklichkeit oszilliert.

Dass Rüegg damit eine unmittelbar erfahrbare partizipative Begegnung zwischen Kunstwerk und Betrachterinnen schafft, überzeugt die Jury, die das Werk zur Realisation empfiehlt.



Sigi-Feigel-Terrasse

# UNA SZEEMANN

*o.T., 2020*

Courtesy: Una Szeemann  
und Tart Zürich



Una Szeemann (\*1975) schreibt über ihre Arbeiten und Installationen, sie verfolgten materielle Spuren und Übertragungen unsichtbarer Phänomene. Es handle sich immer um die Annäherung einer Forschungsreise und um die Möglichkeit paralleler Denkweisen. Mit ihren zarten, flauschigen, ledrigen, fetischartigen bis ungemütlich abgründigen Interventionen in immer wieder unterschiedlichen Materialien öffnet sie ein weites Assoziationsfeld und beflügelt Gedanken und unsere sinnliche Wahrnehmung.

Für *Gasträume 2020* bezieht sich Una Szeemann auf die mittelalterliche Vergangenheit der Limmatstadt. Die beiden Granit- oder Gneisblöcke (zusammen ca. 40 x 40 x 150 cm), in die ein bronzener Anker-Ring geschlagen wurde, bilden den ruhenden Pol einer Zeitreise zurück und nach vorne. Der überdimensionierte Ring (Durchmesser ca. 20 cm) weist Abdrücke, Negativformen von tastenden Händen auf. Was für ein verstörender Widerspruch, dass die schwere alte Bronze, die normalerweise erfahrene Berührungen nur langsam, nach Jahren als Patina preisgibt, dass dieses Metall jetzt eher wie das warme Wachs erscheint, womit die Künstlerin die Form hat entstehen lassen. So wird Erinnerung zur Gegenwart.

Die Jury empfiehlt, wenn möglich für das Werk einen alternativen Standort zur Sigi-Feigel-Terrasse zu suchen, der unmittelbar an einem schiffbaren Gewässer liegt.

Sigi-Feigel-Terrasse

# RALPH BÜRGIN

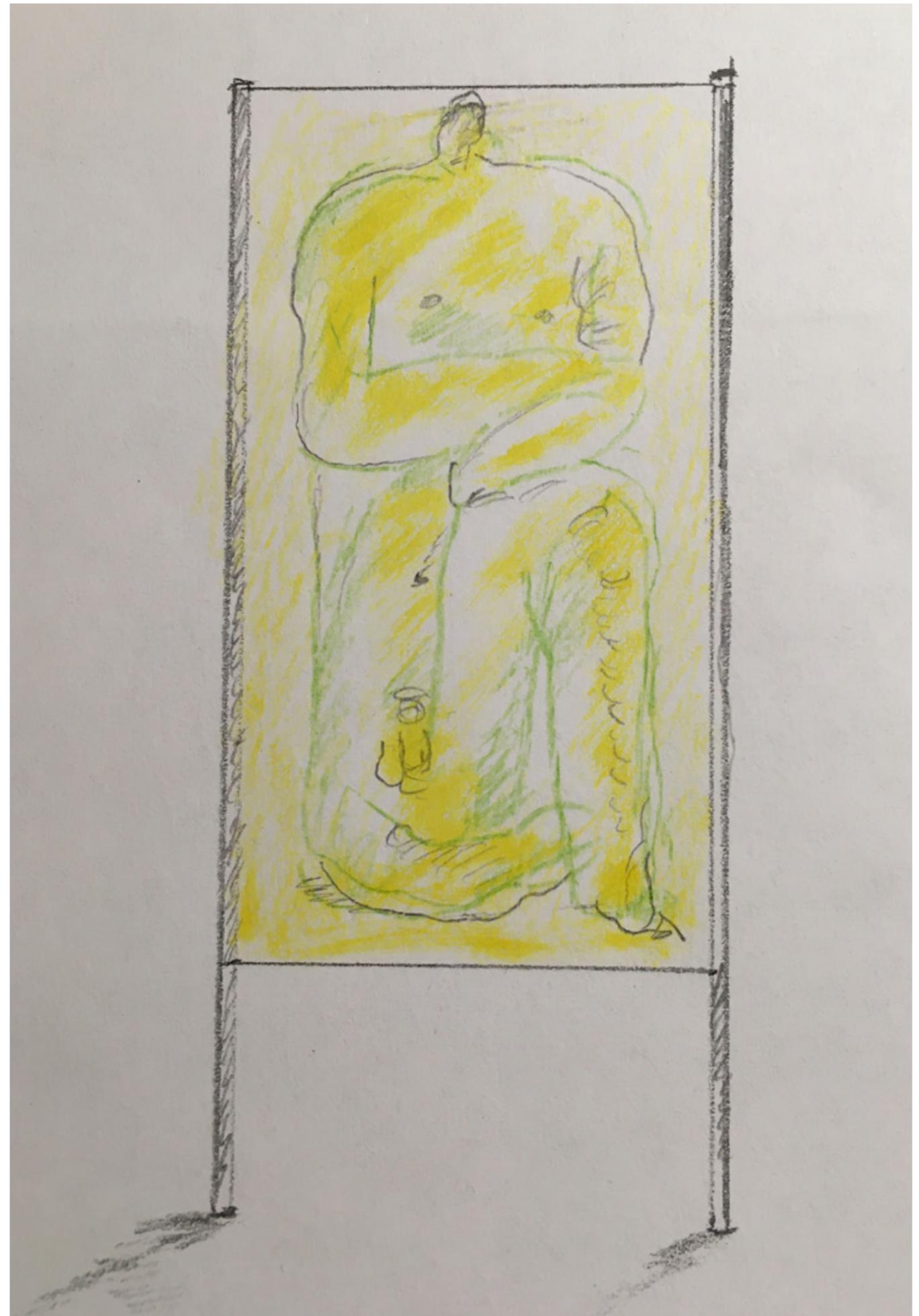
*Les Hommes Assis, 2020*

Courtesy: der Künstler und Galerie  
Barbara Seiler, Zürich

Der Malerei, könnte man sagen, gilt das Hauptinteresse des in Basel wohnhaften Künstlers Ralph Bürgin (\*1980). Nicht abstrakt sind seine Gemälde, aber abstrahiert, vom Figürlichen ausgehend und zugleich auf Vorbilder der Kunstgeschichte aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verweisend. Körper mit grossen Volumina, deren Umrisse sich einerseits aufzulösen scheinen, andererseits durch exakte zeichnerische Konturen klar definiert werden. Teils lasierend, teils opak arbeitend, beschränkt sich der Künstler auf ein Formenvokabular, das er so auf die unterschiedlichen Möglichkeiten der Ausführung und Präsentation auszuloten vermag. In den grossformatigen Arbeiten, die Bürgin auf Leinwänden anfertigt kommt das prozesshafte Übermalen, Schichten und Wieder-Freilegen zur Geltung – ein Austarieren von zweidimensionaler Machart und dreidimensionaler Wirkung durch Tiefenschichtung.

Die Entscheidung nun, mit seiner Malerei in den Ausserraum zu gehen, ist für Bürgin ein logischer Schritt; seine von ihm entwickelte und weiterverfolgte Formensprache der figürlichen Darstellung findet sich sowohl in seiner Malerei als auch in Reliefs, die er verschiedentlich bereits ausführen konnte. Mit der Malerei nun weiter in den Raum zu gehen und sie auf hohen Metallstelen und -platten zu montieren, ist naheliegend. Die *Sitzenden Männer (Les hommes assis)*, die der Künstler mit Dispersionsfarbe auf den Metallplatten ausführt, zeigen, was skulpturale Malerei sein könnte.

Sie bereichern die Palette des Stadtraums und werden von der Jury zur Umsetzung an einem von Passanten gerne frequentierten Standort empfohlen – idealerweise auf der Sigi-Feigel-Terrasse.



## Steinfelsplatz

# ALDO MOZZINI

*quasi un babau*, 2020

Courtesy: der Künstler und sam scherrer  
contemporary, Zürich

Aldo Mozzini (\*1956) knüpft mit seiner Kunst unmittelbar an Strategien der *Arte Povera* an. Er verwendet zu- meist vorgefundene, einfache Materialien für Installationen, die mit wenigen, aber präzisen Setzungen eine spezifische, atmosphärisch aufgeladene Raumsituation schaffen. Damit ruft er Assoziationen und Kontexte auf, die einerseits mit bestimmten persönlichen Erinnerungen des Künstlers und seiner Herkunft aus dem Tessin verbunden sind, andererseits durch ihre Materialität auch den Betrachtenden unmittelbar ansprechen. So hat er beispielsweise mit gebrauchtem Bauholz *Grottini*, ein kleines begehbares Häuschen, gebaut, das die heimelige Atmosphäre von bäuerlichen Tessiner Gaststuben evoziert und zugleich an Rückzugs-Fantasiearchitekturen erinnert, wie sie der Merzbau von Kurt Schwitters oder Robinsonhütten von Kindern darstellen. Zuletzt hat sich Aldo Mozzini mit den Überbleibseln von graphischen Arbeiten beschäftigt, mit Farbe durchtränkten Lumpen, mit denen Druckplatten abgerieben wurden. Aus ihnen hat er Hunde, Lumpentiere, gefertigt, die in ihrer handwerklichen Ausführung an unbeholfene Bastelarbeiten erinnern, aber genau aus dieser Imperfektion ihren eigentümlichen Charme beziehen. Auf dem Boden ausgelegt, sind diese in kleineren Gruppen oder als Riesen- viech ausgeführten Skulpturen «schlafende Hunde» im doppelten Sinne: Sie evozieren Entspannung, buchstäblich «Druckabfall», und spielen zugleich mit der Idee der ästhetischen Wiederverwertung und des wertsteigernden «upcycling»: Aus Müll wird Kunst.

Für die Installation *quasi un babau* spinnt Aldo Mozzini das Thema des beschmutzten Stoffes weiter: Die Figur, die an eine Weinberg-Vogelscheuche aus dem Tessin erinnert, besteht aus flüssig lackierten, versteiften Lein- tüchern. Sie werden der Witterung ausgesetzt, die das

eigentliche Werk gestaltet. Die ursprüngliche Reinheit ist gefährdet, dafür wird die Figur mit der Zeit interessanter, gezeichnet von Staub und Schmutz. Mit der Platzierung auf dem Steinfelsplatz bezieht sich Mozzini auf die hier früher produzierende Seifen- und Waschmittelfabrik gleichen Namens. Ihre in der Schweiz sehr bekannte Werbefigur BIO für das Waschpulver Maga liefert ein weiteren Anknüp- fungspunkt. *Quasi un babau* eröffnet Raum für Gedanken, auch subversive, zu Schmutz und Sauberkeit.

Der Jury gefällt diese spielerische Seite, mit denen doch zu tiefergehenden Gedanken angeregt wird. Sie empfiehlt, das Werk auszustellen.

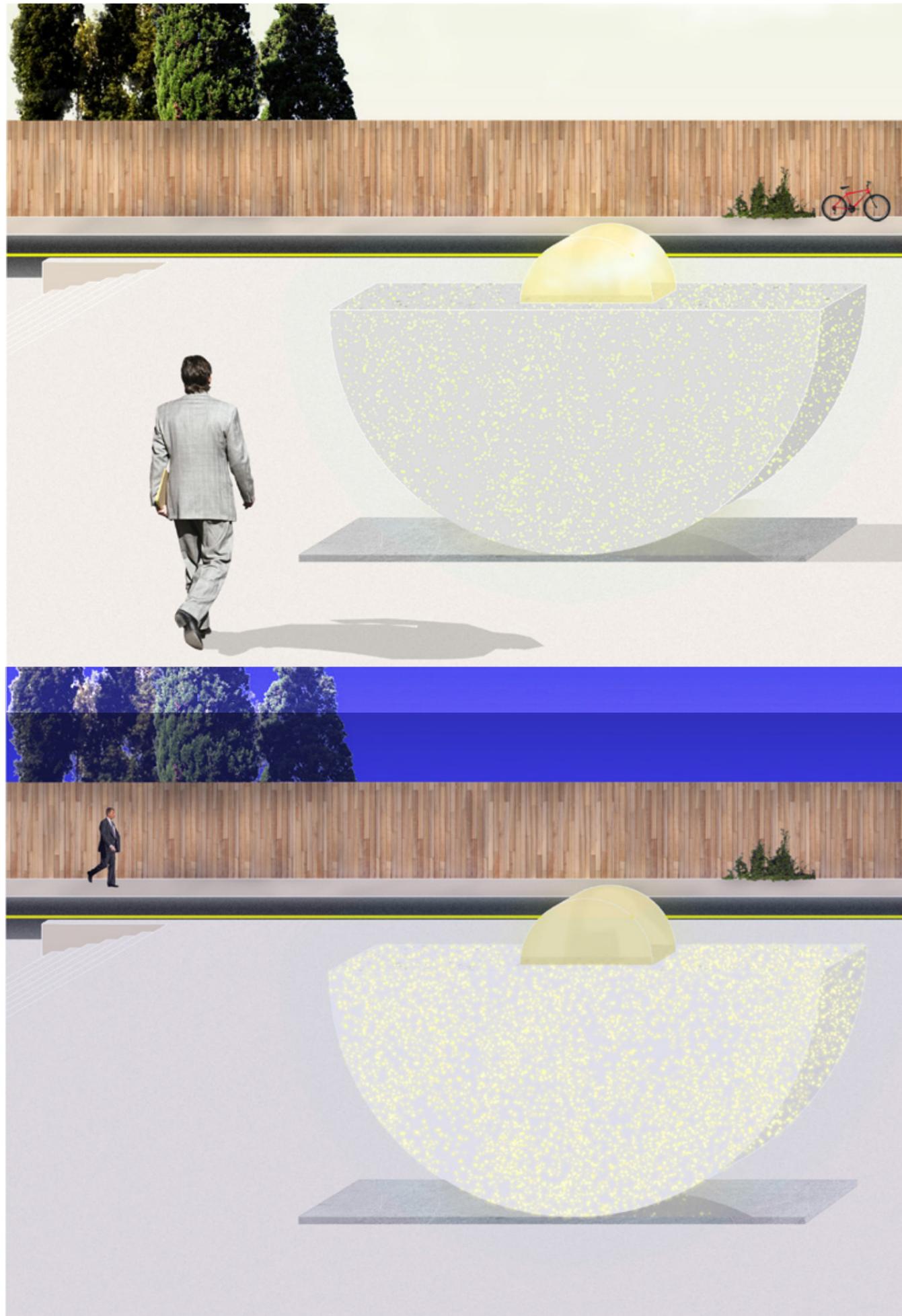


## Turbinenplatz

# ESTELA SOKOL

*Solzinho/Sunbath, 2020*

Courtesy: die Künstlerin und Galerie  
Kogan Amaro, Zürich



Die brasilianische Künstlerin Estela Sokol (\*1979) ist in der Tradition der brasilianischen konkret-konstruktiven und konzeptuellen Kunst verankert, die sie mit zeitgenössischer Verve aktualisiert. Insbesondere die vielfältigen Beziehungen von Licht, Farbe und Form, die Sokol permanent mit künstlerischen Versuchsreihen untersucht, werden auf die Probe gestellt – vielfach auch im öffentlichen Raum oder in der freien Natur.

Für *Gasträume 2020* präsentiert Sokol auf dem Turbinenplatz eine grosse Betonplastik, die sich mit den Interaktionen von planetaren Energie-Lichtfeldern befasst. *Solzinho*, so der Titel, kann mit Sonnenbad übersetzt werden, was gewissermassen einen selbstironischen biografischen Bezug herstellen könnte. Formal erinnert das Objekt an eine Mischung von Sonne und Mond; es ist mit einer reflektierenden Oberfläche behandelt, die Umgebungslicht aufnimmt und auch nachts die Lichtenergie der städtischen Strassenbeleuchtung wie auch der Gestirne reflektiert und in den umgebenden Stadtraum zurückwirft. Es entsteht ein, auch aus Sicht der Ökologie und Nachhaltigkeit, fruchtbarer Dialog zwischen Kunst und Natur.

Aufgrund der grossen Volumina aus Beton sieht die Jury die von der Künstlerin vorgeschlagene Produktion vor Ort eher kritisch; kann dieses technische Problem gelöst werden, empfiehlt sie die Umsetzung auf dem Turbinenplatz, wo thematisch ein Ortsbezug hergestellt werden kann.

## Vulkanplatz

# LITHIC ALLIANCE

*MO-MEN-TUM*, 2020

Kiessand, 245 × 273 × 176 cm

Courtesy: die Künstler

(mitgegründet von Daniel V. Keller)  
und Stiftung Binz39, Zürich

Unter dem Namen Lithic Alliance befasst sich der Ostschweizer, heute in London lebende Künstler Daniel V. Keller mit Materialtransformationen, die physikalisch bis gesellschaftlich-politisch bedingt sind. In Anlehnung an Robert Smithsons «fluvial entropy» fokussiert die für *Gasträume 2020* neu und vor Ort zu realisierende Arbeit *MO-MEN-TUM* auf die Entropie unserer gebauten und gelebten Umwelt.

Auf dem Vulkanplatz soll mit Hilfe von Schalttafeln eine kubische Form aus gestampftem lokalen Kiessand errichtet werden. Der Massstab (245 x 273 x 176 cm) hat Modellcharakter, die Struktur erinnert an einen durchlässigen Sakral- oder Monumentalbau. Zeitlichkeit und prekäre Fragilität sind dem Materialverbund bzw. der gewählten Technik inhärent. Es ist zu erwarten, dass der Gebäudekörper abhängig von äusseren Einflüssen wie Witterung oder Interaktionen mit den Passantinnen und Passanten allmählich zerfällt. Versinnbildlicht oder sogar forciert wird der Prozess eventuell durch eine akustische Performance im August, bei der die Sand-Formation zusätzlich ins Schwingen gebracht werden soll.

Die Jury schätzt den experimentellen Charakter der performativen Intervention und erachtet den Vulkanplatz als geeigneten Standort, wo sich im Moment urbane Entwicklungen der Stadt Zürich in rasantem Tempo nachvollziehen lassen. Sie empfiehlt eine Umsetzung mit den nötigen Sicherheitsauflagen, allenfalls mit räumlicher Abgrenzung.



Impressum

Herausgeberin

Stadt Zürich  
Tiefbauamt  
Kunst im öffentlichen Raum (KiÖR)

Jurytexte

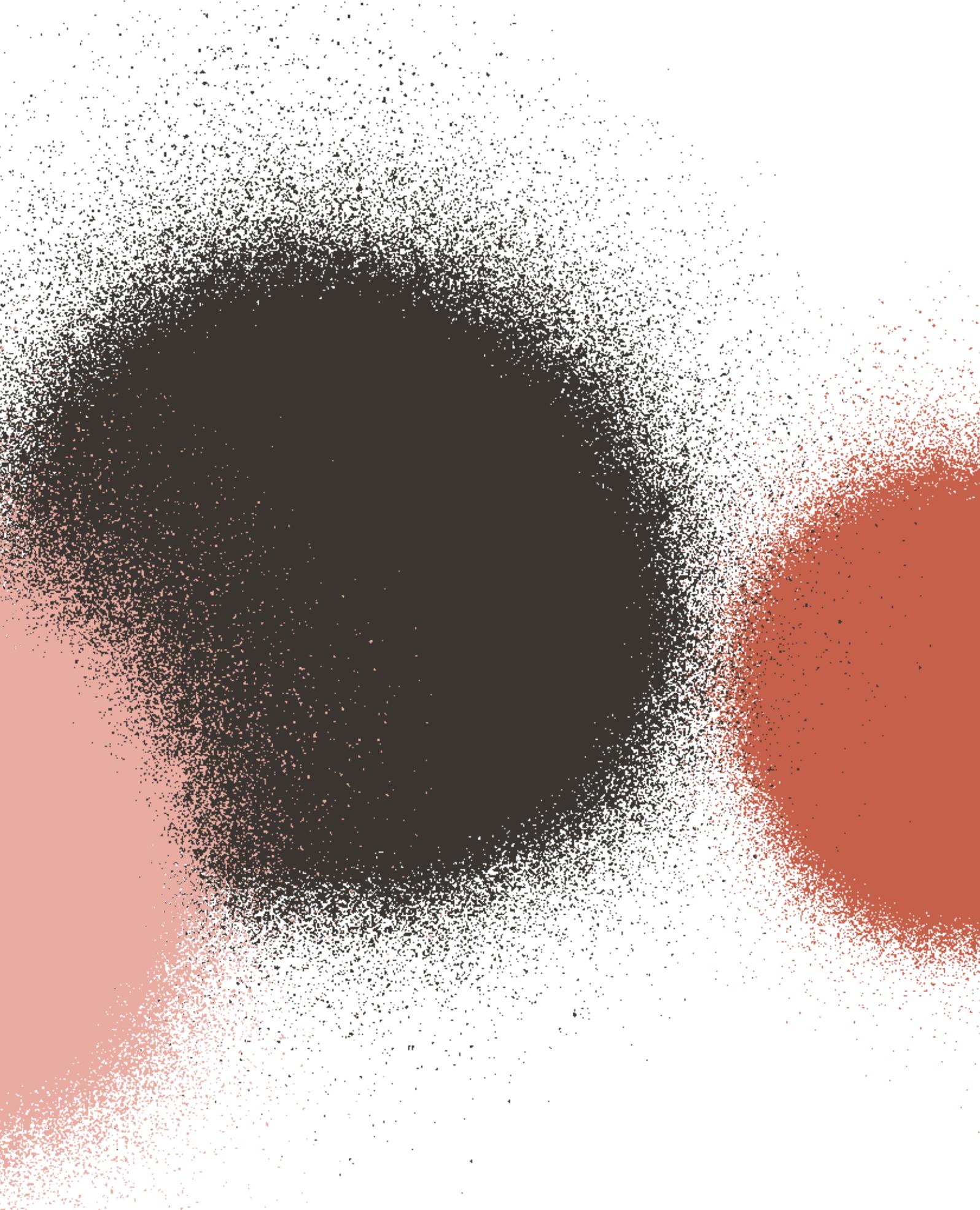
Barbara Basting  
Lionel Bovier  
Christoph Doswald  
Ines Goldbach  
Katja Schenker

Inhalt / Redaktion

Sara Izzo  
Christoph Doswald

Gestaltungskonzept / Layout

Studio Achermann



**GASTRÄUME 2020**

Kunst auf Zürichs öffentlichen Plätzen  
Jurybericht